

Sabine Both · Bianka Minte-König ·
Irene Zimmermann

Sommer, Sonne Urlaubsküsse

Planet Girl

Küsse, Chaos, Fußballträume

»Du musst jetzt ganz, ganz stark sein«, flüstert meine Freundin Mia und schiebt mich vom Planschbecken im Garten weg.

»Hast du Angst, dass ich in deinen Minipool falle oder wie?«, frage ich und versuche ein Grinsen, obwohl ich ehrlich gesagt doch plötzlich Herzklopfen kriege.

Irgendwie habe ich nämlich die blöde Ahnung, dass Mia mir gleich etwas ziemlich Unerfreuliches sagen wird, so, wie sie sich seit einer Viertelstunde verhält: drückt mir erst eine Riesensackpackung Schokoküsse in die Hand, schaut dann zu, wie ich einen nach dem anderen verdrücke, widerspricht mir nicht mal, als ich den neuesten Film mit ihrem Lieblingsschauspieler grauenhaft langweilig finde ... Irgendwas stimmt da nicht!

»Natalie, du musst jetzt ganz stark sein«, wiederholt sie und zieht mich zur Gartenbank unter dem Kirschbaum.

Ich habe immer noch dieses unechte Grinsen im Gesicht, als sie sich neben mich setzt und den Arm um mich legt.

»Wenn du dir eine Katastrophenskala von 1 bis 100 vorstellst, was wäre dann bei 100 am schlimmsten für dich?«

Ich fahre hoch. »Mia, ich hab nicht schon wieder Lust auf diese blöden Psychotests. Ich find's ja toll, dass du später mal Psychologin werden willst. Aber deshalb muss ich doch nicht ständig das Versuchskaninchen machen!«

Sie zieht mich auf die Bank zurück. »Nein, natürlich nicht. Beruhig dich mal wieder. Aber das ist jetzt wirklich kein Psychotest, das ist das wahre Leben! Also, überleg mal: Was wäre am schlimmsten für dich?«

O.k., denke ich und greife nach dem letzten Schokokuss, dann mache ich eben mit. Ich runzle also die Stirn, tue so, als würde ich schwer überlegen, und rufe schließlich: »Eine echte Katastrophe wäre 'ne Eins in Englisch! Das wäre total streberhaft!«

»Selten so gelacht«, stöhnt Mia nur.

»Also gut, dann eben was anderes«, sage ich und nehme mir vor, nie mehr im Leben eine ganze Packung Schokoküsse aufzuessen. Weil Mia mich sehr besorgt anschaut und wissen will, ob bei mir alles in Ordnung sei, nicke ich und überlege krampfhaft, welche Katastrophe ich ihr für ihre Katastrophenskala anbieten könnte.

Dann fällt mir etwas ein, was ich letzte Woche in einem Film gesehen habe. Ich kichere. »Die ultimative Katastrophe für mich wäre, wenn ich

beim Sonnenbaden nicht gleichmäßig braun werde. Stell dir vor, die Beine vorne braun und hinten käseweiß. Wie das aussieht.« Ich lache laut und frage dann: »Und, was sagt meine Psychologin dazu?«

Mia zuckt mit den Schultern und wirkt einen Moment lang sogar beleidigt. »Ich dachte ja nur, ich bring dir die Sache schonend bei. Aber bitte, wenn du meinst, dann machen wir das eben ganz direkt.«

»Komm, hör endlich auf mit diesen komischen Spielchen!«, sage ich. »Du verdirbst mir noch den ganzen Samstag, ehrlich. Ich treff mich nachher mit Felix und hab wirklich keine Lust auf schlechte Laune.«

»Aha, Felix«, wiederholt sie – mit einer Stimme, die bei mir tatsächlich eine Gänsehaut verursacht, und hält mir dann ihr Fotohandy vor die Nase.

»Nein!«, sage ich, nachdem ich eine Weile lang ungläubig auf das Display gestarrt habe. »Nein, das glaub ich nicht. Das kann nicht sein!«

»Doch!«, sagt sie. »Das ist so, leider. Bilder lügen nicht! Außerdem hab ich das Video selber gemacht. Ich hab ja versucht, dich ganz vorsichtig auf die Wahrheit vorzubereiten, aber du ...«

»200«, unterbreche ich sie mit tonloser Stimme.

»Wie 200?« Mia sieht mich entgeistert an.

»Glatte 200 auf deiner Katastrophenskala«, seufze ich.

Das Video ist leider so was von eindeutig; eindeutig geht gar nicht mehr. Und dazu noch gestochen scharf: Felix, mein süßer, blonder Felix mit den unglaublich schönen blauen Augen, der mir gestern noch heiß und innig geschworen hat, wie sehr er mich liebt und dass er ohne mich nicht mehr sein mag – der knutscht mit dieser aufgedonnerten Vanessa aus der Parallelklasse rum, kinoreif sogar, es ist zum Heulen!

»Ich hab exakt nach zwölf Sekunden abgebrochen, weil ich nicht wollte, dass die beiden was mitkriegen. Was aber eher unwahrscheinlich gewesen wäre, weil sie so was von beschäftigt waren!«

»Sehr witzig«, murme ich.

»Blöderweise kam nach einer Viertelstunde mein Bus. Ich hab also keine Ahnung, wie lang die Knutscherei noch so weiterging.«

»Vielleicht kleben die beiden ja immer noch aneinander«, unke ich.

Komisch, es tut gar nicht so weh, wie ich mir das in meinen schlimmsten Albträumen immer vorgestellt habe. Die Angst, Felix zu verlieren, war eigentlich von Anfang an da: Alle Mädchen, die ich kenne, schwärmen für ihn – viele ganz offen und manche eher heimlich. Und ehrlich gesagt: So ganz habe ich es nie verstanden, warum er sich gerade in mich verliebt hat. Wo ich

doch eigentlich nicht der Star in unserer Klasse bin!

»Du weinst ja gar nicht«, stellt meine Freundin irritiert fest. »Bist du sicher, dass du nicht doch lieber heulen willst?«

»Ich bin mir sogar sehr sicher, dass ich nicht heulen will!«, fauche ich. »Mia, Psychologie ist sicher ganz o.k., und es tut mir auch wirklich leid, wenn ich mich jetzt nicht nach einem deiner schlaun Bücher verhalte. Aber ich habe echt keine Lust zu heulen. Im Gegenteil! Ich hab Lust, so richtig zu brüllen – vor Wut nämlich.«

Aber weil Mias Vater Nachtschicht hatte und sich erst vor einer Stunde hingelegt hat, verzichte ich darauf. Ist vielleicht auch besser so, denn ich brauche meine Energien noch! Die negativen vor allem! Für Felix, diesen Blindgänger! Das hat er nämlich total verdient, finde ich!

»Soll ich mal mit Felix reden?«, fragt Mia vorsichtig, als sie mich zwanzig Minuten später zur Straßenbahnhaltestelle begleitet. »Ich meine, ich könnte ihm doch klarmachen, dass er sich ziemlich bescheuert verhalten hat. Wo er in Wirklichkeit nur dich liebt oder so«, fügt sie nach einer Weile hinzu.

»Lieb von dir! Aber ich glaube, ich muss das selber erledigen«, erwidere ich und hoffe, dass das ganz locker und entspannt klingt.

Nur ehrlich gesagt, ich hab überhaupt keinen Plan, was ich machen könnte. Ich weiß nur ei-

nes: Mit mir nicht! Mir gestern noch ewige Liebeschwüren und dann mindestens eine Viertelstunde lang mit Vanessa rumknutschen – das schreit nach Rache.

Ich gebe Mia hastig ein Küsschen links, ein Küsschen rechts und renne los. In der Straßenbahn, die gerade hält, habe ich nämlich Leo entdeckt, und wenn ich heute auch nur ein klitzekleines bisschen Glück habe, dann ist wenigstens der Spurt erfolgreich, den ich jetzt gerade hinlege. Und vielleicht sagt Leo irgendwas Nettes zu mir – ich weiß nämlich von Mia, dass er an Fasching ein bisschen in mich verliebt war, und im Moment brauche ich einfach irgendjemanden, der mich toll findet.

»Uff!«, mache ich, als ich mich Sekunden später neben Leo auf den Sitz fallen lasse. »Das war knapp.«

»Superleistung!«, meint er anerkennend. »Übrigens, weißt du, dass wir für unsere gemischte Fußballmannschaft noch Talente suchen wie dich? Sprintstark bist du ja. Und das mit dem Toreschießen lernst du auch noch, garantiert. Also ich fände es toll, wenn du bei uns mitmachen würdest.«

»Danke«, sage ich und lächle ihn an, »Leo, das ist wirklich ganz lieb von dir. Bloß, ich glaube, Fußball ist weniger mein Ding. Aber ich kenn jemanden, der ganz wild drauf ist, bei euch mitzuspielen!«

Hochzufrieden lehne ich mich zurück. Die Straßenbahn, in der ich sitze, fährt zwar nicht in meine Richtung – ehrlich gesagt, sie fährt total in die Gegenrichtung –, aber ansonsten läuft im Moment alles bestens. In meinem Hinterkopf ist nämlich gerade ganz plötzlich eine ziemlich gute Idee entstanden, und darum füge ich hinzu: »Vor allem, weil du dabei bist!«

Leo schaut mich unsicher an – ich grinse nur.

»Komm, mach's nicht so spannend«, meint er nach einer Weile. »Wen meinst du?«

Ich muss Tempo geben, weil ich mir nicht ganz sicher bin, ob er nicht schon an der nächsten oder übernächsten Station aussteigen wird, und flüstere ihm zu: »Vanessa! Sag aber nicht weiter, dass du es von mir weißt. Sie ist total verrückt nach dir. Sie hat sogar gemeint, sie sei noch nie im Leben so verliebt gewesen.«

»Vanessa?«, fragt er ungläubig.

Echte Begeisterung hört sich anders an. Aber vielleicht liegt es bei Leo ja daran, dass er noch nicht so viel Erfahrung mit Mädchen hat, wenn ich das richtig mitgekriegt habe. Er ist seit einem halben Jahr in unserer Klasse und hat, wie es ausschaut, keine Freundin. Also kann es durchaus sein, dass ich ihn mit dieser Info ein bisschen erschreckt habe – bei Jungs weiß man ja nie so genau, wie sie ticken.

»Vanessa aus der Parallelklasse?«, fragt er nach.

»Die mit den langen dunklen Haaren?«

»Genau die«, lächle ich und verkneife mir mit knapper Not irgendetwas Unerfreuliches wie: Diese blöde Kuh, knutscht die doch mindestens eine Viertelstunde lang mit meinem Felix rum.

Leo schaut mich fragend an. Ich fühle mich einen Moment lang ziemlich unbehaglich und rutsche auf meinem Sitz herum. Vielleicht war es ja doch keine so wahnsinnig gute Idee, Leo was von Vanessa vorzuschwindeln ... aber das hätte ich mir früher überlegen müssen.

Er schluckt. »Die coole Vanessa? Wie soll ich ...«

Ich lege ihm beruhigend die Hand auf den Arm. »Weißt du: Vanessa ist in Wirklichkeit so was von gehemmt. Man denkt das eigentlich nicht, wenn man sie so sieht. Aber sie ist es tatsächlich, das kannst du mir glauben.«

Ich lasse meine Hand noch eine Weile auf seinem Arm liegen, sozusagen als kleine Übung, damit er mal merkt, wie sich das so anfühlt mit Mädchen. Außerdem lächle ich ihn aufmunternd an – mit dem Ergebnis, dass er auch noch total rot anläuft.

Ach du lieber Himmel! So wird das nichts mit Vanessa, da bin ich mir absolut sicher!

Leo hat inzwischen wieder eine normale Hautfarbe und sich etwas gefasst, als er meint: »Ich weiß nicht, ob ich der richtige Typ für Vanessa bin. Was soll ich denn zu ihr sagen? Ich meine, ich kann sie doch nicht einfach so ansprechen, oder?«

Klar kannst du das!, will ich im ersten Moment rufen, aber dann bin ich doch lieber still. Mit Leo ist das nämlich so eine Sache. Ich befürchte leider, er ist wirklich zu schüchtern. Blöd, dass mir nicht Olli über den Weg gelaufen ist – der wäre gleich hin und weg von Vanessa und würde garantiert auch schon am Telefon hängen, um mit ihr ein Date auszumachen. Und Felix hätte das Nachsehen!

Vielleicht sollte ich Leo jetzt wirklich sagen, dass das alles ein riesiger Irrtum ist, dass er besser alles vergessen soll ... Aber das kriege ich dann doch nicht fertig; er guckt nämlich so lieb, und eigentlich will ich ihn ja auch nicht enttäuschen. Ich weiß nämlich seit einer guten halben Stunde, wie bitter sich Enttäuschung anfühlt! Blöd ist nur, dass Leo jetzt gerade aufsteht.

»Ich muss hier aussteigen«, erklärt er.

»Warte!«, rufe ich ihm hinterher. »Wo ist euer Fußballtraining? Und wann?«

»Fußballtraining?« Meine Mutter schüttelt den Kopf. »Natalie, wir hatten ausgemacht, dass du heute den Rasen mäht. Außerdem versprichst du schon seit drei Wochen, dass du endlich mal dein Zimmer aufräumen wirst. Und wir wollten doch auch mal eines dieser netten Gesellschaftsspiele ausprobieren, die du letztes Jahr zu Weihnachten bekommen hast.«

Augenscheinlich ist sie von meiner Idee, den Samstagnachmittag mit Fußballtraining zu ver-

bringen, überhaupt nicht erfreut. »Und seit wann begeisterst du dich überhaupt für Fußball?«, will sie noch wissen.

Das ist meine Chance. »Ich finde Fußball ja nicht so wahnsinnig prickelnd«, gebe ich zu. »Aber ich hab mir das mit dem Training auch nicht ausgesucht! Es geht da nämlich um so was Ähnliches wie 'ne Schulveranstaltung. Und weil da jemand ausgefallen ist, *muss* ich eben mitmachen.«

Das ist, so finde ich wenigstens, nicht mal richtig geschwindelt, und weil ich die Betonung auf *muss* gelegt habe und der Satz dadurch so richtig offiziell klingt, seufzt meine Mutter nur und meint schließlich: »Aber Sonntag bleibst du zu Hause und räumst wenigstens dein Zimmer auf. Fußball hin oder her!«

Weil das Training erst um fünf beginnt, habe ich noch Zeit für einen kurzen Abstecher in die Martinstraße, wo Felix' Eltern ein kleines Schreibwarengeschäft haben. Auf dem Weg dorthin überlege ich, ob es wirklich gut ist, einfach bei ihm vorbeizuschauen, nach dem, was ich von Mia erfahren habe. Ich weiß: Meine Freundin würde mir abraten, aber ich kann einfach nicht anders. Ich muss ihn sehen!

»Wir schließen gerade!«, ruft Felix, als ich den Laden betrete. Erst dann erkennt er mich und grinst verlegen. »Ich dachte, da kommt schon wieder jemand, der jetzt noch unbedingt einen

grün-gelb-blauen Radiergummi mit Comicfiguren will oder so.«

»Grün-gelb-blauer Radiergummi mit Comicfiguren, ha, ha, ha«, gebe ich zurück.

Wir stehen uns gegenüber – Felix mit seinem Siegerlächeln, in das ich mich vor Monaten verliebt habe, die Arme vor der Brust verschränkt, am rechten Handgelenk trägt er immer noch das Freundschaftsbändchen, das ich ihm zum Geburtstag geschenkt habe ... Ach, es ist alles so bescheuert. Wenn ich bloß das blöde Video aus meinem Kopf kriegen würde! Diese entsetzlichen zwölf Sekunden!

»Und, was geht so?«, will er wissen.

Eigentlich müsste ich ihn jetzt total kühl anschauen, ein kariertes und ein liniertes Heft mit Rand verlangen, das Geld wortlos auf die Theke knallen und mit einem knappen »Mach's gut!« für immer aus seinem Leben verschwinden. Stattdessen höre ich mich sagen: »Sehen wir uns heute Abend? Wir hatten doch was ausgemacht.«

»Heute Abend?«, fragt er zurück.

»Gestern Abend geht wohl schlecht!«, kontere ich.

Ich bin ganz sicher: Jetzt muss er Farbe bekennen. Oder sich irgendeine blöde Ausrede einfallen lassen, die ich natürlich nicht gelten lassen werde. Und dann werde ich ihm erzählen, was ich davon halte, wenn er mit Vanessa rumknutscht. Und dann ...

»Klar treffen wir uns heute Abend«, lacht er.
»Natalie, das war doch ausgemacht!«

Ich merke, wie ich dahinschmelze. Eindeutig: Felix liebt nur mich! Und das mit Vanessa kann nur im Zustand völliger geistiger Verwirrung passiert sein. Vielleicht lag es ja an der Hitze mittags, dass bei ihm kurzzeitig das Denkvermögen gestört war oder so ... Ich muss unbedingt Mia fragen, als zukünftige Psychologin kennt sie sich damit bestimmt aus.

Felix nimmt mich in die Arme – es ist himmlisch und einen Moment lang alles so wie früher.

Bis ein Handy klingelt. Ich brauche eine Weile, bis ich kapiere, dass es sich erstens um das Handy von Felix handelt und zweitens um einen brandneuen Klingelton. Ein total kitschiger Song: *Love forever!*

»Willst du nicht rangehen?«, frage ich schließlich.

»Ist nicht so wichtig«, meint er, als endlich Ruhe ist. »Wichtig sind nur wir zwei! Sag mal, wär das auch o.k., wenn wir uns heute Abend ein bisschen später treffen könnten? Ich muss den ganzen Laden hier putzen und ...«

Schon wieder das Handy. Jetzt kann Felix aber nicht mehr kneifen.

»Bestimmt meine Mutter«, sagt er. »Außerdem muss ich auch noch einkaufen gehen, und garantiert ist ihr jetzt was wahnsinnig Wichtiges eingefallen, was ich unbedingt besorgen muss.«

Mit einem knappen »Ja« nimmt er ab.

Ich tue so, als würde ich mir die Aushänge an der Tür anschauen, aber in Wirklichkeit spitze ich natürlich die Ohren. Und kriege mal wieder Herzklopfen: Ich kann mir nämlich nur sehr schwer vorstellen, dass Felix' Mutter sich mit diesem Song meldet.

Er lächelt mir zu, hält die Hand über das Handy und flüstert: »Sag ich doch, meine Mutter!« Dann sagt er laut ins Telefon: »Im Moment ist es gerade ungünstig. Kann ich dich nachher zurückrufen?«

Ich strahle ihn an, als er auflegt. Es fällt mir zwar schwer, aber irgendwie habe ich es doch geschafft, die Mundwinkel hochzuziehen und lieb zu gucken, während ich innerlich fast explodiere. Denn eines ist klar: Felix' Mutter war garantiert nicht am Telefon! Sie steht nämlich vor dem Laden und unterhält sich mit einem älteren Ehepaar mit schwarzem Pudel. Bin mal gespannt, wie lange Felix braucht, um das zu checken.

»Ich soll noch ein Pfund Mangold mitbringen«, stöhnt er, »was immer das auch sein mag. Weißt du, meine Mutter hat ein sagenhaftes Talent, immer dann anzurufen, wenn es wirklich nicht passt.« Er hat schon wieder den Arm um mich gelegt und fragt: »Wollten wir uns nicht gerade küssen?«

Ich schlängle mich aus der Umarmung. »Nein! Ich glaube nicht! Übrigens kannst du das mit

dem Mangold gleich klären. Deine Mutter steht nämlich seit mindestens fünf Minuten draußen vor dem Laden und unterhält sich!«

Ich bin spät dran, als ich Viertel nach fünf auf dem Sportplatz einlaufe. Aber das war es wert: Felix' total verdattertes Gesicht, sein absolut lächerlicher Versuch, sich noch rauszureden, dann seine Mutter, die ihm ganz liebe Grüße von Vanessa ausrichtete ... und dann das Allerschärfste: Wie er drei Straßen lang hinter mir hergerannt ist und immer wieder gerufen hat, dass er nur mich lieben würde und mit Vanessa überhaupt nichts sei, und außerdem kenne er sie ja kaum! Bla, bla, bla!

Am liebsten würde ich jetzt noch schnell Mia anrufen und ihr alles brühwarm erzählen, aber das muss ich mir für später aufsparen. Wichtiger ist jetzt, dass Leo unbedingt was mit Vanessa anfängt. Dann sieht Felix nämlich mal, wie weh das tut!

Ein paar Jungs kicken auf dem Platz herum – ansonsten: keine Menschenseele. Na toll!, denke ich, irgendwie scheint heute überhaupt nichts zu klappen. Hat Leo mir vielleicht mit Absicht irgendwelche Storys von wegen Fußballtraining und so erzählt und lacht sich jetzt krank, weil ich blöd und brav hierhergekommen bin? Würde zwar nicht zu ihm passen, aber wer kennt sich mit Jungs schon wirklich aus!

Bevor ich in tiefste Depressionen versinke, zwingen mich zu einer positiven Einstellung. Könnte ja auch sein, dass Leo zufällig Vanessa getroffen hat und ihr bei dieser Gelegenheit gleich seine Liebe gesteht. Sie erkennt sofort, dass sie in Wirklichkeit nur ihn und nicht Felix liebt. Und der kriegt postwendend den Laufpass und bittet mich auf Knien, dass ich ihm verzeihe.

»Natalie!«, höre ich jemanden rufen, und damit ist dieser wunderschöne Traum leider vorbei. Ich drehe mich um. Leo! Ohne Vanessa, aber dafür total außer Atem.

»Das Training ist ausgefallen! Weil ich keine Handynummer von dir hab, konnte ich dich nicht anrufen. Ich bin dann bei dir zu Hause vorbei, aber da war niemand und ...«

»Oh«, sage ich und bin fast ein bisschen gerührt. »Sag bloß, du warst extra bei mir daheim. Das ist ja ganz lieb von dir.«

Süß, aber peinlich: Er wird schon wieder rot. Das muss ich ihm als Erstes abgewöhnen; ich glaube nämlich nicht, dass Vanessa das genauso süß findet wie ich.

»Ich hoffe, du bist nicht sauer, weil ich das versemelt habe«, meint er.

Ich schüttele den Kopf. Im Gegenteil, denke ich, ich bin irre froh, dass ich um dieses Fußballtraining rumkomme, aber das muss ich ihm ja nicht unbedingt auf die Nase binden.

»Schon in Ordnung«, erwidere ich und über-

lege, wie ich das Gespräch unauffällig auf Vanessa bringen kann. Am allerliebsten wäre es mir natürlich, wenn sich Leo noch an diesem Abend mit ihr treffen würde. Denn nach dem, was zwischen Felix und mir vorhin abgelaufen ist, halte ich es für sehr wahrscheinlich, dass er jetzt hemmungslos bei Vanessa Trost suchen wird – und das gilt es zu verhindern. Mit allen Mitteln!

»Ich denke, du solltest im Sturm spielen«, sagt Leo auf einmal.

»Wie bitte?« Ich kapiere überhaupt nichts.

Er lacht. »Na, du hast gerade so einen Gesichtsausdruck. Wie ein ...« Er überlegt kurz. »Ja, wie ein richtiger Siegertyp!«

Ich nicke. »Exakt! So fühle ich mich im Moment auch«, behaupte ich.

Von wegen! Von Sieg im Moment keine Spur. Es sei denn, es gelingt mir wirklich, Vanessa und Leo irgendwie zusammenzubringen. Weil ich aber finde, dass es total unromantisch ist, Leo auf einem staubigen Fußballplatz über seine große Liebe zu Vanessa aufzuklären, schlage ich vor, dass wir zusammen Eisessen gehen könnten.

Gut, ist zwar nicht sonderlich originell, aber mir fällt auf die Schnelle wirklich nichts Besseres ein. Doch Leo ist sofort damit einverstanden. Er ist mit dem Fahrrad da, und weil es ein ganz schönes Stück bis zum nächsten Eiscafé ist, schwinde ich mich auf den Gepäckträger und denke nach, während Leo kräftig in die Pedale tritt.

Nicht schlecht wäre es jetzt, wenn uns Felix sehen könnte, er würde sicher vor Eifersucht platzen. Aber dann fällt mir wieder ein, dass er ja momentan in Vanessa verliebt ist. Wahrscheinlich wäre es ihm sogar total recht, mich mit Leo zusammen zu sehen!

»Stopp!«, rufe ich, als ich merke, dass Leo in die Martinstraße einbiegen will.

Er dreht sich um. »Das ist aber der kürzeste Weg und wir wollten doch ...«

»Nein!«, sage ich. »Ich habe plötzlich keine Lust mehr auf Eis. Lass uns lieber 'ne Runde Minigolf spielen. Also bitte kehrt!«

Minigolf rangiert auf der Liste meiner Lieblingsbeschäftigungen zwar ganz weit unten, aber ist jetzt immer noch das kleinere Übel. Vor allem deshalb, weil der Minigolfplatz ziemlich weit von der Martinstraße entfernt ist. Falls Leo mein Verhalten zickig findet, kann ich darauf keine Rücksicht nehmen. Wichtig sind nämlich nur drei Dinge: Felix darf mich auf keinen Fall mit Leo zusammen sehen! Leo muss sich in Vanessa verlieben! Und Vanessa sich in ihn!

Minigolf am späten Samstagnachmittag bedeutet, dass jede Menge Familien mit quengelnden Kleinkindern, die kaum den Schläger halten können und ständig nach Limo brüllen, den Platz besetzt haben.

»Tut mir leid, aber im Moment haben wir

keinen einzigen Schläger frei«, erklärt die junge Frau am Kiosk. »Aber versucht es in einer halben Stunde noch mal, dann habt ihr bestimmt mehr Glück.«

Ich überlege, ob ich jetzt doch wieder Eisessen vorschlagen soll, aber weil ich glaube, dass Leo mich dann für absolut durchgeknallt hält, bin ich lieber still. Wir setzen uns auf die Bank am Eingang des Minigolfplatzes und eine Weile lang sagt keiner von uns ein Wort.

Hach, denke ich, die Welt könnte so schön sein: Wenn jetzt Felix neben mir sitzen würde und wenn sich die blöde Vanessa sofort und heftigst in Leo verlieben würde ... Aber allein vom Rumsitzen wird daraus bestimmt nichts!

»Vanessa liebt dich!«, platze ich heraus.

Fast habe ich den Eindruck, dass Leo grinst. Immerhin wird er dieses Mal wenigstens nicht rot! Wahrscheinlich so eine Art Gewöhnungseffekt, würde Mia sagen.

»Das ist eine Tatsache, du kannst es mir glauben!«, setze ich nach.

Jeder weiß: Man muss das Eisen schmieden, solange es heiß ist. Und im Moment scheint es günstig zu sein, von der großen Liebe zu reden. Es ist nämlich richtig romantisch, hier unter der riesigen Kastanie zu sitzen und dem Schmusesong zuzuhören, den das Radio im Kiosk spielt ... Und ich bin ziemlich sicher, dass es in ein paar Stunden außerdem noch einen traumhaften Sonnen-

untergang geben wird, glutrot, so mit allem Drum und Dran, bei dem auch ein Typ wie Leo dahinschmelzen wird.

Blöd, dass ausgerechnet jetzt mein Handy klingelt. Ich versuche, es eine Weile lang zu ignorieren. Aber weil es ja vielleicht Felix sein könnte, der mich um Verzeihung bitten und mir seine ewige Liebe schwören will, schaue ich vorsichtshalber doch nach, wer anruft.

Die Nummer ist unterdrückt – also hebe ich zur Sicherheit mal ab. Wenn Felix aus dem Laden anruft, wird die Telefonnummer nämlich nicht angezeigt.

Aber es ist nur Mia, total hektisch und aufgeregt!

»Stell dir vor: ein gemischtes Tischfußballturnier!«, ruft sie so laut, dass ich mein Handy ein Stück weit weg halte. Ich habe nämlich keine Lust, wegen Mia den ultimativen Hörschaden zu riskieren. »Und dem Siegerpärchen winkt ein Candle-Light-Dinner!«

»Grandios«, murmle ich. Keine Ahnung, warum meine Freundin a) so aufgeregt ist, b) irgendwas von Tischfußball schwafelt und c) ...

»Bist du noch dran?«, will sie wissen. Gott sei Dank hat sich ihre Lautstärke wieder normalisiert.

»Ja, schon. Du, Mia, ist ja alles wahnsinnig spannend, aber vielleicht können wir ein anderes Mal darüber reden? Ich bin nämlich gerade ...«

Ich überlege, ob ich ihr was von Leo erzählen sollte, aber sie ist nicht zu stoppen.

»Dein Felix und diese blöde Vanessa machen auch mit! Natalie, komm sofort her und schau' dir selber an. Das musst du mit eigenen Augen gesehen haben! Übrigens, ich soll die Paare fürs Turnier auslosen.«

»Wo?«, frage ich nur.

»Im Park neben dem Jugendzentrum. Um sieben geht's los und Felix und Vanessa spielen sich in einer halben Stunde ein. Sie hat sich mal wieder total aufgebrezelt, passt natürlich wahn-sinnig. Die Psychologin in mir sagt ... «

»Ja, schon in Ordnung. Und danke, dass du mich angerufen hast. Ich lass mir was einfallen«, murmle ich und lege auf.

Mist! Ich sitze hier mit Leo rum, während Felix und Vanessa dabei sind, ein Candle-Light-Dinner zu gewinnen! Irgendwas muss geschehen, und zwar sofort – wenn ich nur wüsste, was!

Die Frau im Kiosk winkt uns zu. »Gerade eben sind jede Menge Schläger zurückgekommen. Ihr dürft euch sogar welche aussuchen. Kommt ihr?«

Leo sieht mich fragend an. Süß, wie er schaut und sich dabei die dunklen Haare nach hinten streicht!

»Wollen wir?«, fragt er.

»Ups«, sage ich und merke, wie ich verlegen werde. »Leo, es ist ganz blöd, aber irgendwie

macht mich Minigolf jetzt doch nicht mehr so an.«

Wenn er mich jetzt für eine übergeschnappte Tussi hält, dann verstehe ich das sofort. Ich komme mir ja langsam selber so vor!

Ich versuche ein Lächeln und greife nach seiner Hand. »Leo, ich würde mit dir viel lieber Tischfußball spielen. Im Park beim Jugendzentrum findet nämlich heute Abend ein Turnier statt. Hat mir meine Freundin Mia gerade erzählt. Würdest du mit mir hingehen? Bitte, Leo! Vanessa ist übrigens auch da!«

Vielleicht gibt das den Ausschlag. Leo meint jedenfalls, dass er eigentlich sowieso vorgehabt hätte, später noch ins Jugendzentrum zu gehen, und dass wir uns selbstverständlich das Turnier ansehen könnten.

»Leo, du bist einfach super!«, sage ich, als ich mich wieder einmal auf den Gepäckträger des Fahrrades setze und Leo losradelt.

Ich finde, die Stimmung zwischen uns ist eigentlich ganz prima, und deshalb muss ich gleich wieder das heiße Eisen schmieden: »Vanessa findet das übrigens auch. Weißt du, sie ist schon seit einiger Zeit in dich verliebt, aber sie traut sich nicht, dich anzusprechen. Hab ich dir ja schon alles gesagt.«

Von Leo null Reaktion. Ich überlege mir, ob er auch alles mitgekriegt hat, was ich ihm ins Ohr gebrüllt habe, und wiederhole deshalb mit

noch etwas mehr Lautstärke: »Du, sie liebt dich wirklich!«

Da dreht er sich an der roten Ampel direkt zu mir um.

»Und was soll ich jetzt deiner Meinung nach machen?«, fragt er.

Unsere Blicke treffen sich.

»Ich wusste gar nicht, dass du grüne Augen hast«, stelle ich erstaunt fest. Das ist mir jetzt einfach so rausgerutscht und hat natürlich überhaupt nichts mit seiner Frage zu tun. Deshalb sage ich schnell: »Du musst einfach mit Vanessa reden. Kann sein, dass sie erst mal komisch reagiert, aber du weißt ja: Sie meint das nicht so.«

Als wir wenig später im Park neben dem Jugendzentrum ankommen, glaube ich schon fast selbst daran, dass Vanessa in Leo verliebt ist.

»Da bist du ja endlich«, flüstert Mia, während sie mir um den Hals fällt. »Aber warum hast du Leo mitgebracht? Ich denke, du willst Felix ...«

»Ja, will ich«, flüstere ich zurück. »Aber Leo ist total in Vanessa verknallt, und da meine ich, wir könnten dem Liebesglück etwas nachhelfen. Und bei der Gelegenheit merkt Felix dann auch gleich ... «

Jemand tippt mir auf die Schulter. Ich fahre zusammen – Felix? ... Es ist aber Leo, der wissen will, ob er mir auch was zu trinken mitbringen soll.